

Winterthur winkt ein neues
Refugium für Arthouse-Filme Seite 16Nicole Barandun präsidiert
das Stadtzürcher Gewerbe Seite 16Der Senat der Universität stellt
Weichen für Rektoratswahl Seite 17Reverenz an Frank Zappa
im Migros-Museum Seite 19

Samirs Chance

Die Zürcher Fachorganisation AOZ erprobt das schulergänzende Projekt «Future Kids» – und weckt Begeisterung

Die Idee von «Future Kids» ist simpel, aber wirksam: Begleiten Studenten Schüler aus bildungsfernen Familien zu Hause, profitieren nicht nur die Kinder, sondern auch Eltern und Lehrer. Lanciert hat das Projekt die Zürcher Fachorganisation AOZ.

Dorothee Vögeli

Die Flughafengemeinde Oberglatt mit ihren günstigen Wohnungen zieht viele ungelernete ausländische Arbeitskräfte an. Entsprechend hoch ist der Anteil fremdsprachiger Kinder, auf der Primarstufe beträgt er 60 bis 65 Prozent. Die Primarschule Oberglatt ist deshalb eine Quims-Schule (Qualität in multikulturellen Schulen), erhält also zusätzliche finanzielle Unterstützung zur Förderung fremdsprachiger Schüler. Zu ihnen gehört der achtjährige Samir, der zu Hause ausschliesslich Albanisch hört.

Und plötzlich lachte er

Zusammen mit 58 weiteren Oberglatter Primarschülern beteiligt sich Samir am Projekt «Future Kids» der Zürcher Fachorganisation AOZ. Dieses fördert Kinder, die wegen fehlender Unterstützung zu Hause in der Schule benachteiligt sind und mit schlechten Noten ins Berufsleben starten. Wie erste Erfahrungen zeigen, hat der schulergänzende Ansatz einen positiven Effekt – auch im Fall von Samir. Als der Bub in die 1. Klasse eintrat, war er völlig verschlossen. Er machte weder Aufgaben, noch brachte er seine Turn- oder Schwimmsachen mit. «Ich brauchte ihn bloss anzuschauen, um zu wissen, dass es wieder nicht geklappt hat», berichtet seine Lehrerin Eva Bär.

Schulinterne Unterstützungen wie Aufgabenhilfe oder Deutschlektionen fruchteten wenig – dennoch war Samirs Lehrerin überzeugt, dass er die Anforderungen eigentlich erfüllen könnte. Ihr Gefühl täuschte sie nicht: Seit eine Studentin Samir einmal pro Woche zu Hause besucht und ihn während anderthalb Stunden organisatorisch wie schulisch unterstützt, hat er seine Sachen dabei; er beteiligt sich am Unterricht – und er lacht. «Ich habe zum ersten Mal den Eindruck, Samir könne endlich Kind sein, er scheint von einer Last befreit», sagt Bär. Genau für Kinder wie den blitzgescheiterten Samir ist ihres Erachtens das Projekt «Future Kids» ausgelegt (siehe Kasten).

Kriegserfahrung ist tabu

Bereitwillig öffnet Samirs Mutter den Journalisten die Tür, die an diesem Nachmittag die «Privatstunde» von Samir und dessen Mentorin mitverfolgen möchten. Auch ihr kleiner Sohn streckt sofort die Hand aus und erzählt den Fremden von seiner «grossen Schwester» Anna, die ihm einen «Packplan» gemacht habe: Jetzt wisse er jeden Morgen, was er in die Schule mitnehmen müsse. Bevor Anna kommt, berichtet die Mutter, die während des Kosovokriegs mit ihrem Mann in die Schweiz floh, aus ihrem Leben – was sie damals erlebt hat, bleibt jedoch ein Tabu. Über den Krieg spricht die 35-jährige Kosovarin mit niemandem, auch mit ihren Kindern nicht.

Als sie als Asylbewerberin in die Schweiz kam, war sie 21-jährig, Analphabetin und Mutter einer kleinen Tochter. Innert Kürze lernte sie lesen und sich auf Deutsch zu verständigen. Mittlerweile hat sie vier Kinder, ist alleinerziehend und arbeitet im Hotel Hilton beim Flughafen – montags bis freitags von 6 Uhr morgens bis 14 Uhr. Kommt sie am Nachmittag nach Hause, fühlt sie sich erschöpft, unfähig, ihren Kindern, um die sich während ihrer Ab-



Die Studentin Anna Zeller zu Besuch beim Zweitklässler Samir in Oberglatt.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

wesenheit eine Tagesmutter aus Mazedonien kümmert, bei den Schulaufgaben zu helfen. Auch jetzt wirkt die schmale Frau müde. Beim Thema «Future Kids» blüht sie aber auf. «Sie können sich nicht vorstellen, wie dankbar ich bin. Ich wünsche mir so sehr, dass Samir einmal einen guten Beruf lernen kann», hält sie fest.

Persönliche Beziehung zählt

Es klingelt. Die 20-jährige Anna wird freudig empfangen. Umgehend zieht sich die Studentin mit Samir ins Kinderzimmer zurück. Dank Annas Vorgängerin, die letzten Herbst mit dem Coaching begann, steht hier inzwischen ein Pult, an dem nun am Wortschatz gearbeitet und die anstehenden Hausaufgaben besprochen werden. Samir hört gut zu, beantwortet die Fragen sorgfältig und nimmt das Lob seiner Mentorin scheu entgegen. Deren Ziel ist es, dem Knaben ein Fundament zu geben, damit er jene Schulstufe erreicht, für die er das Potenzial hätte, wie sie im Gespräch sagt. Dazu muss sie herausfinden, wo die Probleme sind und wie sie angegangen werden könnten. Als Beispiel nennt sie den Stundenplan, den Samir wegen der Aufteilung in Halbklassen nicht verstand. Seit sie einen eigenen Plan gemacht und ihn spiele-

risch eingeübt hat, ist Samir morgens für den Schulalltag gewappnet.

Die angehende Primarlehrerin, die seit Herbst die Pädagogische Hochschule (PH) besucht, bezeichnet ihr Mentoring als einmalige Chance: «Ich werde nie mehr so eng mit einer Familie arbeiten können.» Sie sei motiviert, ihren sprachlich benachteiligten, aber intelligenten Schützling weiterzubringen. In diesem Prozess fühlt sich Anna von der PH und vor allem auch von der AOZ sehr gut unterstützt. Nach jeder Sitzung mit Samir legt sie auf der Lernplattform von «Future Kids» Rechenschaft über Ziele, Verlauf und allfällige Schwierigkeiten ab.

Zugriff auf die Internetplattform haben ausser den begleitenden Fachpersonen der AOZ auch die jeweiligen Lehrpersonen. Laut Projektleiterin Selin Öndül soll über die Internetprotokolle ein Dialog zwischen Mentorin und Lehrerin entstehen. Bär, in deren Klasse nicht nur Samir, sondern 24 weitere Kinder mit unterschiedlichsten Problemen sind, stösst diesbezüglich allerdings an Kapazitätsgrenzen. «Insgesamt profitiere ich aber enorm von «Future Kids», hält sie fest. Ausser Samir beteiligen sich noch zwei Mädchen ihrer Klasse am Förderprogramm – wenigstens für diese drei sei nun gesorgt. Dass sich um die Kinder nicht Fachpersonen,

sondern Studenten kümmern, findet Bär überhaupt kein Problem, im Gegenteil: «Ein junger Mensch hat einen ganz anderen Zugang, darin liegt genau die Chance.»

Alle Lehrer stehen dahinter

Laut Prisca Durrer, Leiterin der Primarschule Oberglatt, stehen auch die übrigen 14 involvierten Lehrpersonen hinter dem Projekt: «Wir sind begeistert. Es ist ein Glücksfall, dass wir als Projektschule mitmachen können.» Drei bis fünf Schülerinnen und Schüler pro Klasse, unter ihnen auch solche aus bildungsfernen Schweizer Familien, beteiligen sich an «Future Kids». Bei all diesen Kindern gehe es vor allem darum, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufzubauen, ihnen ein über den Schulstoff und die Sprache hinausgehendes Basiswissen zu vermitteln. Zudem sei der Nebeneffekt der Elternbildung sehr erwünscht, sagt Durrer.

Momentan evaluiert die Universität Zürich das Projekt. Die Ergebnisse werden im August vorliegen. Aufgrund der Interviews mit den Oberglatter Lehrern sei bereits jetzt klar, dass diese «Future Kids» fortführen möchten, sagt Durrer.

www.nzz.ch

«Future Kids» institutionell verankern

vö. · Gemäss Pisa-Studie 2009 können rund 20 Prozent der Schulabgänger im Kanton Zürich schlecht schreiben und rechnen. Ein zentraler Grund ist die fehlende Unterstützung im Elternhaus. Die Bildungsdirektion hat deshalb Anfang Jahr den Auftrag für einen Massnahmenplan zur Verminderung der Bildungsschere verabschiedet. Genau dieses Ziel verfolgt die Fachorganisation AOZ mit dem Modellvorhaben «Future Kids». Auslöser war eine Anfrage der Quims-Schule Allenmoos in Zürich: Wegen der regen Bautätigkeit war dort der Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler plötzlich stark angestiegen. Da das Schulsystem mit deren Förderung an Grenzen kam, stellte sich die Frage nach einer geeigneten Ergänzung.

Zusammen mit der AOZ entwickelte eine Arbeitsgruppe der Schule das Projekt «Future Kids», das Kindern aus bildungsfernen Familien Studenten als Mentoren zur Seite stellt. Diese ver-

pflichten sich, während mindestens eines Jahres ein Kind zu begleiten und es einmal pro Woche während einer bis zwei Stunden zu Hause beim Lernen zu unterstützen. Die Mentorinnen und Mentoren erhalten dafür eine finanzielle Entschädigung von 28 Franken oder ECTS-Kreditpunkte. Ausgewählt werden sie von Fachleuten der AOZ, die sie in die Aufgabe einführen und während des ganzen Mentorings begleiten.

Mit 11 Kindern startete die Zürcher Fachorganisation 2010/2011 einen Pilotversuch, inzwischen beteiligen sich gegen 100 Primarschüler – auch aus der Agglomeration – am Förderprogramm. Noch wird «Future Kids», für das die AOZ dieses Jahr 475 000 Franken budgetiert hat, hauptsächlich über Stiftungsgelder und Spenden finanziert. Mitgetragen wird es von der Stadt Zürich und vom kantonalen Volksschulamt. Das Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich evaluiert

das Projekt. Die AOZ, eine selbständige öffentlichrechtliche Anstalt der Stadt Zürich, strebt die institutionelle Verankerung von «Future Kids» an und möchte die zuständigen kommunalen und kantonalen Behörden ab 2015 in die Verantwortung einbinden.

Nicht nur das Volksschulamt, auch die Pädagogische Hochschule Zürich (PH Zürich) steht dem Projekt positiv gegenüber. Sie anerkennt es als Studienleistung im Rahmen ihrer Ausbildungsmodule «Migration». Deren Ziele – Stärkung transkultureller Kompetenzen und Abbau von Vorurteilen – lassen sich laut PH-Bereichsleiterin Claudia Ziehbrunner im direkten Kontakt mit Ausländerfamilien in optimaler Weise vermitteln. Wie die Erfahrungen der AOZ zeigen, sind auch Absolventen anderer Studienrichtungen für «Future Kids» geeignet. Gespräche mit den Hochschulen zur Anrechnung als Studienleistung sind momentan in Gang.

Schlagabtausch um Konkordat

Gegner kontern Vorwürfe

asü. · Die Abstimmung über die Verschärfung des Hooligan-Konkordats wird schon fast zu einem Hochrisikospiele. Die Befürworter im Kantonsrat – alle Fraktionen ausser den Grünen und der AL – bezichtigten am Montag die Gegner, Halbwahrheiten und sogar Lügen zu verbreiten (NZZ 28. 5. 13). Dies wiederum hat Luca Maggi, Sprecher des Komitees «Kollektivbestrafung – Nein» und Präsident der Jungen Grünen der Stadt Zürich, auf den Plan gerufen.

In einer Replik auf die Pressekonferenz des neuen Pro-Komitees kritisiert Maggi, dass dieses aus Angst vor einem drohenden Nein verzweifelt mit haltlosen Vorwürfen operiere. Fakt sei, dass der Text des revidierten Konkordats von offenen Formulierungen und «Kann-Vorschriften» nur so strotze. Genau dies sei der Hauptkritikpunkt seines Komitees. Das verschärfte Konkordat schaffe keinen klaren gesetzlichen Rahmen, sondern räume den Behörden einen immensen Ermessensspielraum ein, der faktisch einer polizeilichen Generalklausel oder notrechtähnlichen Bestimmungen gleichkomme. So sei zum Beispiel alles andere als klar, welche Spiele als Hochrisikospiele gälten. Die Befürworter gehen von jährlich acht Hochrisikospiele aus. Je nach Konstellation und je nach Gutdünken der Behörden könnten es aber weit mehr sein, hält Maggi fest – und er fragt: «Wären ein Play-off-Final ZSC gegen Kloten oder das Spiel FCZ gegen YB, wenn es um den Meistertitel ginge, keine Hochrisikospiele?»

Besonders verärgert ist Maggi über die SP, die sich an der Pressekonferenz am Montag beteiligte. Der junge Grüne zeigt sich «schockiert, dass sich die SP an die Seite dieser Populisten stellt und Lügenvorwürfe ohne Hand und Fuss kolportiert». Immerhin für einen Sozialdemokraten findet Maggi aber doch lobende Worte. Dem Sicherheitsdirektor Mario Fehr attestiert er in seiner Stellungnahme gute «Sehschärfe». Ob dereinst aber auch der Nachfolger Fehrs die zusätzlichen Optionen des revidierten Konkordats mit Augenmass umsetzen werde, «steht in den Sternen», schreibt Maggi.

Fluglärm-Allianz will Zusicherungen

Appell an den Nationalrat

asü. · Die Allianz Nord-Ost-West spricht sich gegen eine bedingungslose Ratifizierung des Fluglärm-Staatsvertrags mit Deutschland aus. In einer am Dienstag veröffentlichten Stellungnahme an die Adresse des Nationalrats verlangen die Gemeinden und Bürgerorganisationen aus dem Osten, Westen und Norden des Flughafens Zürich einen Zusatzbericht – und weitgehende Zusicherungen. Über die Ratifizierung wird am 5. Juni der Nationalrat entscheiden; der Ständerat hat den Staatsvertrag zähneknirschend, aber klar mit 40 zu 2 Stimmen, in der vorliegenden Form gutgeheissen (NZZ 8. 3. 13). In Deutschland ist das Verfahren derzeit blockiert und dürfte vor den Bundestagswahlen im Herbst kaum wieder in Gang kommen.

Die Forderungen der Allianz Nord-Ost-West sind bekannt – aus aktuellem Anlass werden sie bekräftigt. So legt die Gruppierung dem Nationalrat nahe, den Bundesrat bezüglich der Umsetzung des Staatsvertrags in die Pflicht zu nehmen. Verlangt werden eine faire Fluglärmverteilung mittels eines Konzepts, das den Fluglärm ausgewogen auf die vier Himmelsrichtungen verteilt, ein Verzicht auf Pistenverlängerungen sowie der Einbezug der betroffenen Kantone und Gemeinden in die Ausarbeitung der neuen Betriebskonzepte.